

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 15

Artikel: Herr Tokter, ischs ächt e Bueb?
Autor: Ott, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nerrenzazette

Bach- und Suppewürfel Ein Salzburger Unternehmen ehrt bekanntlich Mozart seit langem mit süssen Mozartkugeln. Und nun will die Firma auch für Jubilar Johann Sebastian Bach etwas tun. Sie bastelt den «Bachwürfel», achteckig, mit Nougat, Marzipan und Kaffeeecreme (wegen Bachs Kaffeeekantate) im Innern. Dazu die «Süddeutsche» unter anderm: «Jeder Musikliebhaber wird diesem Würfel freien Fall in freie Münder wünschen. Nur eins darf nicht passieren: Am 21. Mai jährt sich der Todestag des Komponisten Franz von Suppé zum 90. Mal. Ehrlich gesprochen – nach dem Bachwürfel wäre ein Suppé vollends unge- niessbar.»



Vetierliwirtschaft Die US-Zeitschrift «Newsweek» glaubt jetzt zu wissen, warum Könige auf alten Gemälden fast immer fett sind. Es liege an den traditionellen Abgaben der Untertanen. Zum Beispiel erhalte Dänemarks Monarch noch heute neben Geld alljährlich 18 Tonnen Hering, die britische Queen 1000 Liter Milch und 1000 Kilo Porridge, Belgiens König Kartoffeln in der Höhe seines Körpergewichts. Dazu ein kleiner Verdacht: Bekommt wohl Fürst Rainier von Monaco, wenn's doch so nach der Taille geht, von seinen Untertanen alljährlich mindestens auch ein Mistkratzerli und ein Mödeli Anken?



Wächserne Kaulquappe In der «Zeit» war zu lesen, dass die Coca-Cola-Bosse einen Dolmetscher beauftragten, einen chinesischen Schriftzug zu entwerfen, der sich beim Ausgesprochen werden anhört, wie das Wort Coca-Cola klingt. Der Schriftzug erschien auf den Flaschen, aber diese verkauften sich schlecht. Grund: der Schriftzug bedeutet auf chinesisch «in Wachs flach gerollte Mähre» oder «beiss die wächserne Kaulquappe». Die Firma zog die Konsequenzen, und der neue chinesische Name heisst jetzt: «Glücksgefühl im Mund».



Rohrspatzereien Es sei bemerkenswert, wie empfindlich Köche auf Kritik an ihren Produkten reagierten. Das sagt der anerkannte gastronomische Schriftsteller Wolfram Siebeck. Auch Paul Bocuse, Begründer der Nouvelle cuisine, gehöre dazu. Siebeck hatte in einem Feinschmecker-Magazin vom Besuch des Bocuse-Restaurants («Lastwagenfahrer-Küche») bei Lyon holzhammermanierlich abgeraten. Kürzlich begegneten sich die beiden anlässlich eines Gala-Diners in Paris. Dazu Siebeck im «Zeitmagazin»: «Bocuse schimpfte wie ein Rohrspatz auf mich ein. Da ich die Spatzensprache nicht verstehe, kann ich nicht sagen, ob er mich nur ein altes A....loch nannte (ich wäre nicht der erste) oder den Lebenswandel meiner Mutter in Frage stellte.»



Sauordnung Laut «Kölner Stadt-Anzeiger» ging bei einem Bürgermeister in Niedersachsen ein anonymer Brief ein, in dem es unter anderem hiess: «Was für Zustände herrschen eigentlich in Ihrer Gemeinde? Der alte Kühlschrank, den ich vor einem Jahr im Gemeindebereich in den Strassengraben geworfen habe, liegt immer noch da!»



Kurz- und langlebig Professor Paul Müller von der Uni Saarbrücken führte eine Umfrage unter 5480 Schülern durch, die sich Schildkröten hielten. Deprimierendes Resultat: Von 100 Schildkröten, die Schüler sich anschafften, lebten nach einem Jahr noch 42, nach zwei Jahren noch 18, nach fünf Jahren noch 3. Dabei können die Tiere etwa 115 Jahre alt werden. Die österreichische «Kronen-Zeitung» erwähnt dazu die Familie Zumbrunnen im schweizerischen Olten: «Die Urgrossmutter bekam Anno 1888, zehn Jahre vor der Ermordung der Kaiserin Elisabeth, eine griechische Landschildkröte geschenkt. Die Dame ist vor einigen Jahren gestorben. Aber das Tier lebt heute, nach 97 Jahren, immer noch.»

Herr Tokter, ischs ächt e Bueb?

Als man das Geschlecht eines Kindes in utero noch nicht vorausbestimmen konnte, gab es in einem Berner Landstädtchen einen Geburtshelfer, dem man nachrühmte, richtige Voraussagen machen zu können. So konsultierten ihn werdende Mütter von weither: «Herr Tokter, chöit ihr mir säge, obs e Bueb oder es Meitschi gäb?» Nach Aufnahme des bisherigen Schwangerschaftsverlaufs und einer Untersuchung äusserte sich der Doktor verbindlich und schrieb sein Verdikt in ein kleines Wachstumbüchlein, zum Beispiel: Frau Feuz, Mädchen. Kam einmal eine Patientin reklamieren, er habe einen Knaben prophezeit, aber sie habe ein Mädchen geboren, so wehrte sich

der Doktor vehement, er habe sich noch nie getäuscht, und holte das ominöse Notizbüchlein. «Da lueget Frou, i has ou bi öich errate, läset sälber, bi öirem Name steit: Mädchen! Dir muesst mi fausch verstande ha.» Angesichts des schriftlichen Dokuments gaben sich dann die Frauen geschlagen. Sie konnten ja nicht wissen, dass der schlaue Doktor ins Büchlein immer das Gegenteil seiner Voraussage schrieb, wohl wissend, dass Mütter, bei denen seine Prognose gestimmt hatte, niemals einen schriftlichen Beweis forderten. Aber irgendwie ist die Mogelei eines Tages doch entdeckt worden, sonst hätte ich diese Geschichte nicht schreiben können.

Walter Ott

Unterhalten sich zwei Freunde nach dem Stammtisch-Abend: «Meine Frau kocht vor Wut, wenn ich so spät nach Hause komme.»
«Du hast es aber gut. Ich kriege um diese Zeit nichts Warmes mehr.»

